

Ortstermin



„Stuppacher Madonna“ von Matthias Grünewald Untersuchung und Restaurierung am Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen

Matthias Grünewald, der Schöpfer des Isenheimer Altars, war schon zu Lebzeiten ein berühmter Maler. Seine „Stuppacher Madonna“, eines der wertvollsten Tafelbilder seines leider nicht allzu umfangreich erhaltenen Oeuvres, wird derzeit am Landesamt für Denkmalpflege restauriert.

Das auf Tannenholz gemalte, 185 cm × 146 cm messende Bild wurde um 1517 aufgrund einer Stiftung als zentrales Bild des Maria-Schnee-Altars für die Aschaffener Stiftskirche geschaffen. Nicht bekannt ist, wann und auf welchen Wegen das Gemälde ins Deutsch Ordensschloss von Bad Mergentheim gelangte, von dem es 1812 vom damaligen Pfarrer der Stuppacher Pfarrgemeinde für deren Kirche erstanden wurde.

Derart umfangreiche Projekte gibt es in den Restaurierungsateliers der Bau- und Kunstdenkmalpflege nur ausnahmsweise. Im Normalfall kommen hier Untersuchungen und Pilot- beziehungsweise Musterrestaurierungen an Teilbereichen von Kunstobjekten aus dem ganzen Land zur Ausführung, die bei besonders komplexer beziehungsweise aufwendiger Problemstellung der Erarbeitung einer

Restaurierungsmethodik bis hin zum Leistungsverzeichnis für die Vergabe der Gesamtarbeiten dienen. Oft arbeiten dabei Volontäre oder Studierende von kooperierenden Restaurierungsstudiengängen mit.

Für die „Stuppacher Madonna“ nun bietet das Atelier des Landesamtes für Denkmalpflege ein untersuchungs-, klima- und sicherheitstechnisch bestens gerüstetes Umfeld, in dem die Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen über mehrere Monate hin von zwei freiberuflichen Diplomrestauratorinnen in enger Absprache mit den Amtsrestauratoren vorgenommen werden. Aufgrund der detaillierten Bestandsaufnahme werden solche Maßnahmen umgesetzt, die sich als die geeignetsten zur nachhaltigen Stabilisierung und optimalen Präsentation der Tafel gezeigt haben. Alle diese Schritte werden von einer Kommission begleitet, der die Pfarrgemeinde als Eigentümer, die Diözese, Denkmalpfleger sowie renommierte Hochschullehrer der Fachbereiche Kunstgeschichte und Restaurierung angehören.

Anlass zur Restaurierung bildete die Ausstellung



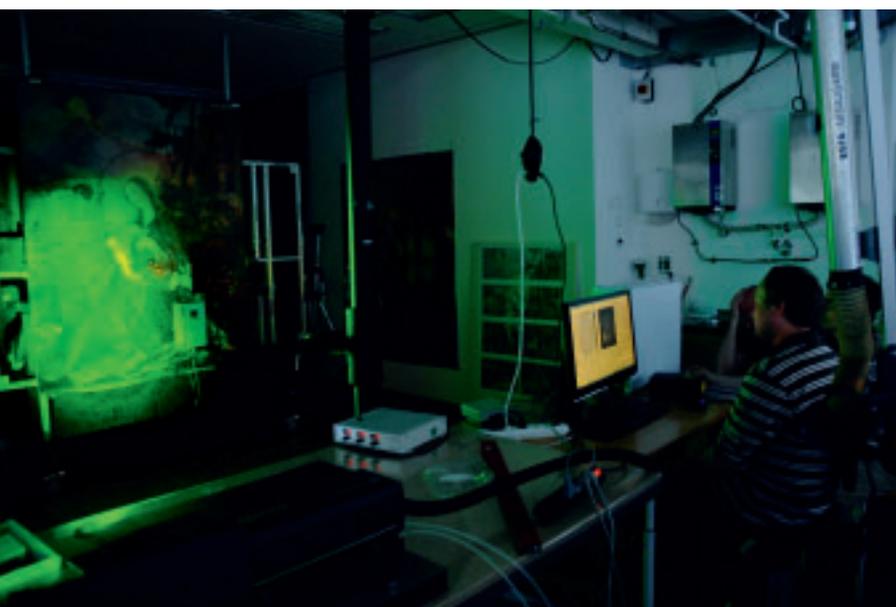
1 Zustand 1928 nach Abnahme der Übermalungen des 19. Jahrhunderts.

2 Zustand vor der Restaurierung 2012.



„Himmlicher Glanz“ vom vergangenen Jahr in der Dresdner Galerie Alte Meister, die prominente Madonnenbilder Dürers, Cranachs und vor allem Raffaels zeigte: Zwischen dessen „Sixtinischer Madonna“ und der „Madonna di Foligno“ aus den Vatikanischen Museen wurde die „Stuppacher Madonna“ präsentiert. Dies, obwohl Holztafelgemälde zu den empfindlichsten Kunstobjekten gehören und die 500 Jahre seit ihrer Entstehung teilweise heftige Spuren auf dem Tafelbild Grünewalds hinterlassen haben. Deshalb waren sich alle Beteiligten einig, die Ausleihe nur unter Einhaltung höchster Maßstäbe bei Transport und Klimastabilität zu gestatten und für den zukünftigen Erhalt der Madonna zusätzlich alle weiteren notwendigen Maßnahmen zu treffen. Hierzu gehört neben

3 Shearographische Hohlstellen-Detektion im Laserlicht.



der jetzigen gründlichen Konservierung und Restaurierung auch die klimatechnische Optimierung der Stuppacher Seitenkapelle, in der sie heute beheimatet ist.

Ersteres wird finanziert von der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und durch Denkmalmittel des Landes, die Arbeiten an der Kapelle werden von der Diözese übernommen.

Das Madonnenbild wurde inzwischen mit vielfältigen, teilweise ganz neuen Techniken wissenschaftlich untersucht, wobei Werkprozess, Maltechnik und Restaurierungsgeschichte nachvollzogen wurden. Ein großer Beitrag ist hierbei auch dem Fachbereich Restaurierung der Kunstakademie Stuttgart zu verdanken. Die größten Beschädigungen entstanden bereits im 19. Jahrhundert, teilweise wohl auch früher. Die damaligen Übermalungen haben sicher dazu beigetragen, dass das Bild beim Kauf 1812 für einen Rubens gehalten wurde, wobei sicher eine Rolle spielte, dass Grünewald erst am Beginn seiner Wiederentdeckung stand.

Alle diese Ergänzungen wurden 1928 bis 1930 in einer umfassenden Restaurierung an der Staatsgalerie Stuttgart fast restlos entfernt und in einer für die damalige Zeit sehr gewissenhaften, objektgemäßen Weise erneuert. Daher können diese Maßnahmen bei der jetzigen Restaurierung weitgehend integriert werden. Eine Überarbeitung ist vor allem dort notwendig, wo sich in Grenzbereichen zwischen Hinzufügungen und Altbestand Schäden in Form von Malschichtlockerungen zeigen, wo Altretuschen deutlich nachgedunkelt und Farbveränderungen unterlegen sind oder, über Originalbestand liegend, diesen so verunklären, dass ihre Reduzierung die Ablesbarkeit deutlich verbessert.

Einen großen Gewinn brachte die glücklicherweise technisch völlig unproblematische Abnahme des Überzuges, der vor knapp 30 Jahren ohne behördliche Beteiligung aufgebracht worden war. Dieser hatte zum einen jegliche Festigung hohl liegender Malschichtbereiche verhindert, zum andern durch seinen speckigen Glanz alle Unebenheiten des Gemäldes zum Betrachter hin reflektiert. Durch die zukünftige Aufstellung des Gemäldes hinter hoch entspiegeltem, UV-filterndem Sicherheitsverbundglas werden äußere Einflüsse so verringert, dass höchstensfalls ein hauchdünner neuer Firnis in Erwägung gezogen wird. So ist schon jetzt gewährleistet, dass die Pfarrgemeinde Stuppach ein deutlich besser wahrnehmbares Gemälde zurück erhält.

Andreas Menrad
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege